

## **Einleitung: Der Ruf in den Dienst**

*"Und niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern er wird von Gott berufen."  
Hebr.5,4*

Bevor wir uns die „Unterscheidungsmerkmale der Calvary Chapel“ anschauen, wollen wir zunächst über das wichtige Thema unserer Berufung und Verpflichtung im Dienst nachdenken.

Wenn es ein wesentliches Kennzeichen für einen effektiven Dienst gibt, so ist es dies, dass wir zuerst wahrnehmen, eine Berufung zu haben – die Überzeugung in unserem Herzen, dass Gott uns ausgewählt und berufen hat, ihm zu dienen. Die Bibel sagt uns, dass wir uns unserer Berufung und Erwählung vergewissern sollen. Bist du davon überzeugt, dass Gott dich in diesen Dienst ruft? Das ist nämlich sehr wichtig, denn der Dienst ist nicht wie ein Beruf, den wir uns selbst aussuchen können. Er ist eine Berufung, die von Gott kommt. Wie können wir wissen, dass wir berufen sind? Für die Berufenen ist der Dienst keine Option, sondern ein Muss. Wie Paulus es ausdrückte: "Denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte." (1.Kor.9,16). Weil es Jeremia in so viele Schwierigkeiten brachte, entschied er sich, nicht mehr zu predigen. Man warf ihn ins Gefängnis und bedrohte sein Leben. Also beschloss er: „Mir reicht es, ich ziehe hier jetzt einen Schlussstrich.“ Dann stellte er fest: "Und sage ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in Seinem Namen reden, so ist es in meinem Herzen wie brennendes Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen. Und ich habe mich vergeblich abgemüht, es weiter auszuhalten, ich kann nicht mehr!" (Jer.20,9). Diese Art von Berufung ist nötig, denn der Dienst ist nicht immer eitel Sonnenschein. Es gibt extrem schwere Zeiten. Petrus schrieb dazu: "Geliebte, lasst euch durch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes." (1.Petr.4,12). Wir müssen verstehen, dass auch wenn Gott uns in den Dienst berufen hat, diese Berufung dennoch Gegenstand äußerster Prüfung sein wird. Wie sicher bist du, dass Gott dich berufen hat, ihm zu dienen?

Als ich mich anfangs in den Dienst berufen fühlte, besuchte ich eine Schule, um mich darauf vorzubereiten. Dort hatte ich Schwierigkeiten, weil ich ständig meinte, ich müsse aktiv werden und meinen Dienst beginnen. Ich dachte: „Die Welt da draußen stirbt ohne Jesus Christus und ich sitze hier in einem Klassenzimmer und arbeite mich durch mein Lehrbuch.“ Ich war mir sicher, dass die Welt nur auf mich wartete. Ihr könnt euch vorstellen wie geschockt ich war, als ich die Schule endlich abschloss, meine ersten Aufgaben als Pastor übernahm und entdecken musste, dass die Welt nicht im Mindesten auf mich wartete. Da begann die Prüfung. Es wurde finanziell und geistlich schwierig. Die Frucht, die ich in meinem Dienst erwartet hatte, nämlich sofortige Ergebnisse und Ergriffenheit, konnte ich nicht sehen.

Und dann war da der gewaltige finanzielle Druck, der mich zwang einen weltlichen Job anzunehmen, um meine Familie zu ernähren und gleichzeitig im Dienst bleiben zu können. Ich stellte fest, dass der Dienst meinen Lebensunterhalt nicht deckte und so arbeitete ich in den ersten siebzehn Jahren außerhalb der Gemeinde für unser Einkommen. Das war sehr hart, denn ich war davon überzeugt, berufen zu sein. . Dann gab es Zeiten, da stellte ich sogar diesen Ruf in Frage. Und es gab Zeiten, in denen ich Gott bat, die Berufung zu ändern. Ich sagte: „Gott, berufe mich zum Geschäftsmann! Das scheint mir zu liegen und ich fühle mich in der Geschäftswelt zu Hause. Es fällt mir leicht, Geld zu verdienen. Herr, ich könnte ein guter christlicher Geschäftsmann sein. Ich könnte die Gemeinde und auch eine andere Person im Dienst unterstützen.“ Aber Gott erlaubte mir nicht, seiner Berufung zu entfliehen, auch wenn es Zeiten gab, in denen ich es versuchte. Doch die Vision, dem Herrn zu dienen, brannte weiterhin in meinem Herzen. Ein Gefühl der Berufung ist daher

nötig. Es ist so wichtig, dass jeder von uns sich selbst die einfache Frage stellen muss: „Hat Gott mich wirklich in den Dienst berufen?“

Hand in Hand mit dem Bewusstsein für eine Berufung geht die Notwendigkeit der Hingabe. Kaum eine andere Eigenschaft, die ein Pastor haben muss, ist so entscheidend wie seine Hingabe an die Herrschaft Jesu Christi. Nicht durch meine eigenen Ambitionen, nicht durch meine eigenen Wünsche und auch nicht durch meinen eigenen Willen bin ich was ich bin. Durch seinen Willen bin ich was ich bin. Ich habe ihm mein Leben übergeben. Und wenn ich dem Herrn verpflichtet bin, dann bin ich auch seinem Wort und Dienst verpflichtet, um anderen zu dienen.

Um die richtige Einstellung zu unserem Dienst zu haben, müssen wir uns an die Worte Jesu erinnern. Er sagte: „Ihr wisst, dass die, welche als Regenten der Nationen gelten, sie beherrschen und ihre Großen Gewalt gegen sie üben. So aber ist es nicht unter euch; sondern wer unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer von euch der Erste sein will, soll aller Sklave sein.“ (Mark.10,42-44) Dir muss klar sein, dass es beim Dienst nicht darum geht, bedient zu werden, sich von anderen ehren und respektieren zu lassen, weil du der Pastor bist. Tatsächlich geht es darum anderen zu dienen, auch wenn das bedeutet, dass man sich dabei sehr anstrengen muss.

Vor kurzem besuchte ich eine Pastorenkonferenz und war erstaunt über die Schlampigkeit der Pastoren. Sie nahmen ihre Kaffeebecher und Coladosen mit in den Raum, in dem wir uns trafen. Damit hatte ich zwar kein Problem, doch als wir fertig waren und gingen, ließen sie einfach ihre Kaffeebecher und Coladosen auf dem Boden liegen. Also ging ich dann selbst durch die Reihen, hob Becher und Dosen auf und reinigte den Hörsaal. Ich weiß, wie es ist, wenn jemand einen Kaffeebecher auf dem Teppich umstößt. Ich wollte nicht, dass unsere Calvary Chapel Pastoren in diesem Haus ein schlechtes Zeugnis hinterließen. So viele Menschen sehen den Dienst als Möglichkeit bedient zu werden anstelle anderen zu dienen. Der Gedanke „Jemand wird schon hinter mir aufräumen, denn ich bin ja der Pastor“, ist nicht nur ein Widerspruch in der Bedeutung des Wortes, sondern auch eine unbiblische Haltung.

Ich hatte früher die Angewohnheit, meine Kleidungsstücke im ganzen Haus zu verteilen. Schließlich sagte meine Frau: „Chuck, wir hatten nicht vereinbart, dass ich deine Sklavin bin! Häng deine Kleidung selbst auf! Warum sollte ich mich darum kümmern müssen?“ Ich dachte darüber nach und kam zu dem Schluss, dass sie Recht hatte. Ich sollte nicht von ihr erwarten, dass sie meine Kleidung aufhängt. Das war eine wichtige Lektion für mich. Ich bin nicht berufen zu regieren. Ich bin berufen zu dienen.

An dem Abend, als Jesus das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern einnahm bevor er verraten, gefangen und gekreuzigt wurde, nahm er ein Handtuch und band es sich um. Dann ging er herum und wusch den Jüngern die Füße. Hinterher fragte er sie: „Wisst ihr, was ich euch getan habe? Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr sagt recht, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen.“ (Joh.13, 12-14). Petrus sagte: "Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fußspuren nachfolgt" (1.Petr.2,21). Das Wort "Amt" bedeutet eigentlich Dienst. Wir sind berufen Diener zu sein. Wir sollen zuerst Diener unseres Herrn sein, aber auch Diener seiner Kinder. Ich finde, dass Menschen, die rauchen, eine der unangenehmsten Angewohnheiten überhaupt haben. Sie riechen immer nach Rauch und hinterlassen überall ihren Geruch. Einen Raucher erkennt man schnell. Geht man an ihm vorbei, riecht man schon den Rauch an seiner Kleidung. Betritt man das Haus von Rauchern, braucht man nur an den Vorhängen zu schnuppern und schon haut es einen um. Es ist einfach unangenehm. Aber noch schlimmer ist, dass sie ihre Zigarettenstummel überall fallen lassen. Gewöhnlich treten sie dann die Zigarette mit dem

Fuß aus und hinterlassen ihren Mist auf dem Gehweg. Häufig kommen Leute zur Gemeinde und rauchen bis sie zur Eingangstür kommen. Wenn sie dann fertig sind, lassen sie die Zigaretten einfach fallen und treten sie aus. Wer soll nun die Zigarettenstummel aufsammeln?

Meine Mutter hat mich erzogen, niemals eine Zigarettenkippe oder Zigaretten anzufassen. Ich hatte solch eine Abneigung gegen Zigaretten, dass ich sie bis auf den heutigen Tag nicht anfassen kann, ohne mich irgendwie schmutzig zu fühlen. Jedes Mal, wenn ich mich bücke, um eine Zigarettenkippe aufzuheben, kommt, sobald ich sie berühre, etwas aus meiner frühen Kindheit hoch, was sich dagegen sträubt. Ich hasse es! Wenn ich über unser Gemeindegelände gehe und Zigarettenkippen herumliegen sehe, dann hebe ich sie auf, weil ich diesen Anblick überhaupt nicht mag. Doch dann kam in mir ein Groll gegen diejenigen auf, die ihre Kippen hier fallengelassen hatten. Ich dachte: „Was sind das nur für schmutzige, stinkende, rücksichtslose, unachtsame, gedankenlose Menschen.“

Da sprach der Herr zu meinem Herzen. Er fragte nur: „Wem dienst du?“ Ich erwiderte: „Ich diene Dir, Herr“. Und er antwortete: „Dann hör’ auf zu nörgeln.“ Darum diene nicht mit einem bitteren Herzen. Diene nicht mit Groll. Wenn ich Zigarettenkippen aufhebe und dabei an schmutzige Menschen denke, dann ärgere ich mich über das, was ich tue. Denke ich aber: „Herr, ich will Dein Grundstück sauber halten“, dann kann ich sie aufheben und wegwerfen, ohne dass dieser innere Ekel aufkommt. „Denn ich tue es für Dich, Jesus, nicht um die Anerkennung irgendeines Menschen zu erhalten, sondern nur für Dich, Herr“. Die Schrift sagt uns: „Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus.“ (Kol.3,17).

Keine Einstellung im Dienst ist wichtiger als diese. Wir müssen so dienen, als dienten wir dem Herrn, weil wir dazu neigen, Menschen unausstehlich zu finden. Wir halten sie für undankbar. Wir halten sie für zu anspruchsvoll und fühlen uns in ihrer Gesellschaft oft ziemlich elend. Der Gedanke ‚Ich muss ihnen dienen‘ macht mir dann sehr zu schaffen. Doch die Perspektive ‚Ich diene dem Herrn‘ befähigt mich damit umzugehen. Welchen Dienst wir auch haben, wir müssen ihn für den Herrn tun, denn wir wissen, dass wir von ihm unseren Lohn erhalten werden.

Wir sollten nicht den Beifall von Menschen erwarten und auch nicht nicht hoffen, dass Leute uns sagen: „Oh danke, du bedeutest mir so viel.“ Das werden wir meist nicht zu hören bekommen. Ich habe alles Mögliche getan, um Menschen zu helfen, doch dann gaben sie mir oft noch einen Tritt, weil ich nicht noch mehr tun wollte. Bewahre dir die innere Einstellung, alles für den Herrn zu tun, weil du weißt, dass du vom ihm deine Belohnung erhalten wirst. Deine Gesinnung sollte immer so aussehen: ‚Ich bin ein Diener Jesu Christi. Er ist mein Meister. Er ist derjenige, der mich für meinen Dienst belohnen wird.‘ Diese Perspektive und die richtige Einstellung muss ich in meinem Herzen bewahren, wenn ich anderen Menschen diene. Ich tue es für ihn.

Wir müssen nicht nur an der Hingabe zu Jesus und dem Dienst an seinem Volk festhalten, sondern müssen uns auch dem Wort Gottes verpflichten. Ich meine, dass jemand, der nicht glaubt, dass die Bibel das inspirierte und unfehlbare Wort Gottes ist, auch keinen Dienst in der Gemeinde tun dürfen. . Unglücklicherweise müssten dann heute wahrscheinlich 50% der Pastoren in den Vereinigten Staaten aus ihrem Amt ausscheiden. Warum sollte man aus einem Buch lehren, an das man nicht glaubt? Und wenn du glaubst, dass die Bibel das inspirierte Wort Gottes ist und es deine Aufgabe ist, es zu predigen, dann solltest du es auch unbedingt kennen. Verschreibe dich dem Wort Gottes. So wie Paulus zu Timotheus sagte: „Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!“ (2.Tim.2,15). Man kann lernen, wie man die Bibel studiert,

doch der Lernprozess wird nie aufhören. Bis zum heutigen Tag bin dem Wort Gottes und seinem Studium verpflichtet geblieben, damit ich mich vor Gott als bewährt erweise.